

**Rede Almut Möller,  
Staatsrätin und Bevollmächtigte der Freien und Hansestadt Hamburg beim Bund, der  
Europäischen Union und für auswärtige Angelegenheiten, Vertreterin für die Hansestadt  
Hamburg im Deutschen Riga-Komitee,  
anlässlich der Zentralen Gedenkveranstaltung  
zum Volkstrauertag am 13. November 2022 im Bundestag**

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges lebten rund 93.000 Jüdinnen und Juden in Lettland, nach Ende des Zweiten Weltkrieges waren es noch 14.000.

Anfang Juli 1941 begann die Ermordung lettischer Jüdinnen und Juden durch die deutschen Besatzer. Und Riga wurde zum Zielort von zahllosen Deportationen aus Deutschland.

Auch aus Hamburg wurden mehr als 8.000 Jüdinnen und Juden, Sintizze und Sinti, Romnja und Roma nach Riga deportiert. Heute ist der ehemalige Bahnhof, von dem die Züge Hamburg verließen, ein Gedenkort.

Im Sommer bin ich an die Orte gereist, zu denen diese Menschen verschleppt und an denen sie ermordet wurden.

Als Vertreterin Hamburgs nahm ich an der Gedenk- und Erinnerungsreise des Deutschen Riga-Komitees teil, einem Städtebund zur Aufrechterhaltung der Erinnerung an die Verbrechen der deutschen Besatzer in Lettland.

Ich werde die Eindrücke aus diesen Stunden im Wald von Bikernieki, in dem die Massenerschießungen stattfanden, nie vergessen. Erinnerungstafeln markieren dort die Namen der Städte, aus denen die Menschen nach Lettland verschleppt wurden, darunter auch Hamburg.

Margers Vestermanis hat den Holocaust überlebt. In Riga konnten wir mit ihm sprechen. Er hat mich durch seine Kraft, mit der er seitdem für das Erinnern an das jüdische Leben in Riga und an den Holocaust eintritt, zutiefst beeindruckt.

Es ist unsere Verpflichtung, den Opfern der Shoa zu gedenken. Indem wir die Erinnerung wach halten, erneuern wir unsere Verantwortung dafür, dass so etwas nie wieder geschieht. Aber es braucht mehr als das Erinnern.

Als ich im Sommer im Wald von Bikernieki stand, waren die Berichte von den Gräueltaten in der Ukraine bei mir. Und ich habe mit mir gerungen: Konnte es sein, dass mir das Bekenntnis zu einem „Nie wieder“, das ich glaubte zutiefst verinnerlicht zu haben, erst mit der Rückkehr des Krieges nach Europa wirklich gewahr wurde – mit allen Konsequenzen für mein persönliches Handeln?

Dieser Gedanke hat mich beschämt und sehr nachdenklich gemacht. Ich habe das Glück, zu einer Generation in einem Land zu gehören, die bisher in Frieden leben durfte. Und ich habe vielleicht manchmal aus den Augen verloren was es wirklich bedeutet, sich nicht nur zu einem „Nie wieder“ zu bekennen, sondern auch konsequent und immer wieder aktiv danach zu handeln.

Das ist jetzt anders.